



Seltenes Schicksal der Häßlichen Leon Holmes, ein kleiner Star der Goldwyn Mayers Film verdient viel Geld durch seine Sommersprossen

phot. Atlantic

chenhafte Schätze zu Füßen legte, sind im Elend zu Grunde gegangen.

Die Schönheit der Courtisanen wurde nach Laune den Völkern zu Geißel oder Gunst. Des fünfzehnten Ludwig Maitresse, Madame de Pompadour, schürte das Kriegsfeuer gegen Friedrich den Großen, dessen Feindin sie war. Lola Montez, die Freundin des bayrischen ersten Ludwig, die in München als spanische Tänzerin auftrat, stürzte ein Ministerium, veranlaßte die Schließung der Universität, hetzte die Einwohnerschaft in Fehde, bis der Märzsturm von 1848 sie vertrieb.

Fabelhafter Aufstieg schöner Frauen ist die letzte Romantik unserer auf äußerste Sachlichkeit gerichteten Zeit. Wie einst jeder Musketier den Marschallstab im Tornister trug, so gaukelt vor dem ärmsten Vorstadtmädchen, hat es Gesicht und Gestalt nach dem Herzen der Gegenwart, die Möglichkeit, als Filmdiva internationalen Ruf, Reichtümer, Brillanten, Pelze, Auto, Villa zu erraffen. Schönheitswettbewerbe als eine besondere Art von Volksbelustigung treffen die erste Auslese. Es findet sich dann schon ein „Entdecker“, der mit den Trompetenstößen der Reklame den jungen Ruhm des Schützlings geschäftstüchtig begründet.

Die Augenweide des Kinos hat auch den „schönen Mann“ wieder zu Ehren gebracht, jenen bereits erledigt gewesenen Oberflächentyp mit dem „faszinierenden“ Blick, dem wie aus dem Modejournal geschnittenen Anzug und der tadellosen Bügelfalte. Er wird noch immer zum Schicksal genügsamer Frauenherzchen.

Bei allen Gedanken über die Schönheit wäre die Vorfrage zu beantworten: was ist Schönheit? Die Antwort würde mehr denn hundertstimmig abweichend ausfallen je nach Zeit- und Lebensalter, Volk und Geschlecht.

Wohl aber beobachten wir — für unsere Zeit —, daß neben der, ebenfalls herrschenden, ganz und mit allen Kunstmitteln auf Erotik eingestimmten Kulturschönheit eine neue Freude an der Verschmelzung von Schönheit und Natürlichkeit aufblüht — nach dem Römerideal vom gesunden Geist im gesunden Körper, nach dem Vorbild der Griechen, den Anregern der modernen Leibesübung, von denen Isolde Kurz nach der Klage „Alles geht der Vernichtung Bahn“ hymnisch singt: „Sie aber blühen in Götterjugend“.

Die Unbefangenheit dieser neu erstrebten Schönheit schließt Lebensbejahung in sich.

Seligstes Schicksal aber ist, kraft der schönen Seele, die der alternde Mensch sich bewahrt, dank der Herzensvertraulichkeit zweier Liebender noch immer als schön gesehen zu werden, wenn der äußere Glanz verblich. Denn schließlich ruht das Geheimnis der persönlichen Anziehungskraft in den zwei schlichten Zeilen von Will Vesper:

„Es ist doch alles nur aus Liebe schön.
Es ist doch alles nur aus Liebe gut.“

dig wird, nebst Knabenfigur nicht genug sagt, den fesselt eine charakteristische Häßlichkeit als Typus hervorstechender Intelligenz. Einige unserer ersten Schauspielerinnen älteren Jahrgangs vertreten diesen Typ — und bleiben dadurch zeitlos jung.

Auch die Duse, an deren bleichem Leidensbild eigentlich nur Augen und Hände schön waren, stand in ihrer Seelenhoheit über dem Altern. Ihr Genius berückte, aber sie war eine unglückliche Frau.

Die große, — vielleicht darf man sagen: die weltgeschichtliche Schönheit (um sie von den Schönheiten des Alltags zu unterscheiden, deren Wirkung häufig nicht so sehr auf Wuchs, Gesicht und Ausdruck beruht als auf den Luxusraffinements der Mode) ist unwittert von Tragik.

Sängerinnen und Tänzerinnen von weltberühmter Schönheit, denen die Anbetung mär-



Mannequins haben die glänzendsten Aussichten berühmt zu werden

phot. Atlantic